

## KOMMENTAR

**Kirchlicher Dienst  
in der Arbeitswelt**  
Gartenstraße 20  
24103 Kiel  
Tel. 0431/55779-400  
info@kda-nordelbien.de  
www.kda-nordelbien.de

**KDA**

## Neid – ein Indiz für Ungerechtigkeit?



Jeder kennt das Gefühl des Neides, kaum jemand aber gibt es zu. Neidisch sein gilt als Schwäche. Könnte Neid nicht auch ein wichtiger Indikator für Ungerechtigkeit sein? Für ehrliche Ursachenforschung plädiert Peter Kruse.

Seit dem 6. Jahrhundert gehört der Neid zu den sieben Todsünden der römisch-katholischen Kirche. Neid darf man nicht haben, neidisch sein darf man schon gar nicht. „Du bist ja nur neidisch“ ist mittlerweile ein Totschlagargument geworden. Was ist Neid? Unter Neid versteht man ein „Gefühl des Unbehagens über das Glück und den Erfolg eines Mitmenschen“, so die Auskunft einer Enzyklopädie. Die Bibel verurteilt Neid an mehreren Stellen, aber kann man individuelle Gefühle verurteilen? Wann werden Steuern als ungerecht empfunden, wann als noch gerecht angesehen? Wann entwickelt Neid positive Energien in Richtung des Beneideten? Wann ist Neid destruktiv und beschädigt das Selbstwertgefühl, wann ist er ein Stimulans etwa für den eigenen beruflichen Ehrgeiz?

Es geht ja nicht nur um Materielles. Der Hamburger Bürgermeister Ole von Beust hat festgestellt, dass er durch die beabsichtigte Senkung des Spitzensteuersatzes auf 39 Prozent rund 3.500 Euro im Jahr mehr verdienen würde. Sein Kommentar: „Das ist schön, aber ich brauche es nicht.“ Geringverdiener und durchschnittliche Familien wären glücklich, dreieinhalbtausend Euro zusätzlich in der Haushaltskasse zu haben.

Aber wie gesagt, es geht nicht nur um Geld, es geht auch darum, wer welche Privilegien hat. Auch bei uns in der Kirche. Wer sitzt beispielsweise immer wieder in allen Gremien? Wer darf immer wieder zu Fortbildungen gehen? Neid wird gern als ein polemischer Kampfbegriff gegen emanzipatorische Bewegungen benutzt. Gleichzeitig ist Neid ein Instrument zur Mobilisierung gegen die Beneideten. So wird Neid zum Indikator von Ungerechtigkeit. Ob in der Politik oder im Reformprozess – Neid muss wahrgenommen werden; er darf nicht verdrängt oder bekämpft werden. Entscheidend ist die Nachfrage: Was sind die Ursachen, was steckt dahinter, auch bei mir?

— **Pastor Peter Kruse** ist Leiter des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt (KDA)

## GLOSSIERT

## Ist die Zeit ein Fenster?

Neulich bekam ich eine Email: „Du hast Glück. Wir können uns treffen. Ich habe ein Zeitfenster von 30 Minuten.“ Die Zeit als Fenster, das war mir neu. Bisher hatte ich mir vorgestellt, die Zeit würde fließen, verrinnen oder einfach vergehen, immerfort Gegenwärtiges in Vergangenes verwandeln.

Auch gefiel mir der Gedanke an den zyklischen Charakter der Zeit: Das Gewohnte und Vertraute kehrt wieder wie Aussaat und Ernte, wie Feste und Feiertage. Und nun dies: Die Zeit ist ein Fenster. Phantastisch. Ich öffne es und kommuniziere. Die Zeit läuft mir nicht mehr davon. Kein Stress mehr, ich bin der Herr des Fensters, öffne und schließe, wann es mir beliebt. Aber wie soll mein Zeitfenster aussehen? Viereckig, rechteckig, rund oder gar sprossig, modern oder alt? Immerhin muss bei der Kommunikation der Rahmen stimmen. Vielleicht heißt es ja bald: Zeige mir dein Zeitfenster, und ich sage dir, wie kommunikationsfähig du bist.

Und wo kriege ich ein Zeitfenster her? Aus dem Kaufhaus, dem Baumarkt – oder doch lieber selber basteln? Und was ist, wenn die Leute neugierig in mein Zeitfenster hineingucken, obwohl es geschlossen ist? Also brauche ich Vorhänge. Aber welche? Nee, das wird mir alles zu kompliziert. Ich pfeife auf das Zeitfenster und werde darum zurückmailen: „Wir treffen uns im Cafe für eine halbe Stunde. Aber ohne Zeitfenster. Dein Kadateus.“

## MARITIMES FRÜHSTÜCK ZUR KIELER WOCHE

Werbeprofi Hendrick Melle über die gescheiterte Werbekampagne der Evangelischen Kirche in Deutschland

# Kirche ist viel mehr als eine „Marke“

Von Harald Schrader

**KIEL** – Ob Nivea, Coca-Cola oder Mercedes, es gibt Produkte, bei denen jedem sofort Bilder vor Augen stehen. Markenprodukte, die tief in der Erinnerung der Konsumenten verankert sind. Wie verhält es sich mit der Kirche? Ist sie auch Kirche eine Marke? Diese Frage wurde beim Maritimen Frühstück in der Kieler Woche erörtert, zu dem der KDA und die HSH Nordbank bereits zum achten Mal gemeinsam eingeladen hatten.

Um diese Frage zu beantworten, bedurfte es eines Werbeprofis, der die Kirche von außen wahrnimmt und dies mit einem ebenso unbefangenen wie kritisch-wohlwollenden Blick. Der Experte fand sich in der Person von Hendrick Melle, Geschäftsführer der Kreation Dorland Werbeagentur GmbH in Berlin. Im Jahre 2002 hatte die Agentur die bundesweite Imagekampagne „Antworten finden“ der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) realisiert.

Bei der Konzeption sei das Team von der Überlegung ausgegangen, dass das zentrale Produkt der Evangelischen Kirche ihre Fähigkeit sei, Menschen „Platz und Orientierungshilfen“ zu geben, sagte Melle. Als ein „Gefäß der Sinnstiftung“ könne die Kirche der Gesellschaft öffentlichkeitswirksam Fragen stellen und zum Dialog einladen. Diese Möglichkeit habe man bei der EKD-Kampagne genutzt. Und dann zeigte Hendrick Melle ei-



Eingerahmt von den Gastgebern Dr. Konrad Kentmann und Kerstin Rapp (HSH Nordbank); die stellv. Stadtpräsidentin Ingrid Jöhnk, Referent Hendrick Melle und KDA-Chef Pastor Peter Kruse. (großes Foto). Hauptpastor Dr. Ferdinand Ahuis von St. Nikolai in Hamburg (l.) mit Jürgen Kaufmann, Agentur für Arbeit, Kiel (Foto unten links).

Foto unten rechts: KDA-Sozialsekretär Michael Landek im Gespräch mit Dr. Martina Tambert-Thomas vom Unternehmensverband Mittelholstein

Fotos: Schrader



nige der Plakate, die damals in deutschen Großstädten an Bussen und Litfaßsäulen prangten: Auf himmelblauem, teils wolkenverzerrtem Hintergrund waren Slogans zu lesen wie: „Ist der Mensch nur so viel wert, wie er verdient?“ oder „Was ist Glück?“ Darunter fanden sich jeweils vier Antwortkästchen. Bei der Frage „Wie gewinnt man eigentlich Freunde?“ konnten die Betrachter wählen zwischen „mit den richtigen Turnschuhen - mit

### Gescheitert ist die Kampagne an den Strukturen der EKD

Intrigen – mit dem Herzen – mit der Kreditkarte“. Darunter war die Hotline-Nummer der EKD eingedruckt, so dass Interessierte anrufen und ihre Kommentare abgeben konnten. Hendrick Melle und sein Team hatten gehofft, dass die Landeskirchen sich geschlossen hinter die Kampagne stellten und die einzelnen Gemeindeglieder „die Botschaft auf die Straße tragen“ würden. Aber es kam ganz anders.

Unumwunden gestand Hendrick Melle ein, dass die EKD-Kampagne „Antworten finden“ gescheitert sei. Dies



habe nicht an dem für vergleichbare Projekte eher bescheidenen Budget von 1,5 Millionen Euro gelegen. Immerhin sei es gelungen, „gesellschaftliche Resonanzräume“ zu erreichen und dafür zu sorgen, dass kirchliche Themen quer durch die mediale Landschaft präsent waren.

Gescheitert ist die Kampagne nach den Worten Melles an der föderalistischen Struktur der EKD und an der Ablehnung der Gemeinden: „Die Kir-

chenglieder wollten keine Kampagne, sondern die Diskussion über eine Kampagne“. Sein Fazit: Es gibt so viele Wege zu Gott wie es Menschen gibt. Das Liebesgebot entziehe sich ohnehin der klassischen Massenkommunikation.

Die Kirche sei keine Marke, sondern viel mehr, denn keine Marke habe über so lange Zeit für so viele Menschen so lebenverändernd gewirkt wie die Kirche, meinte Melle und schloss mit einem Appell: „Machen Sie die Türen auf und das Fenster hell – das Restgedöns können Sie sich schenken.“

## Einblicke in die deutsche Arbeitswelt

Ökumenische Gäste verbrachten einen Erlebnistag beim KDA in Kiel

Von Harald Schrader

**KIEL** – Ganz im Zeichen der Ökumene stand das Nordelbische Zentrum Gartenstraße in Kiel, als Gäste aus Afrika, Asien und Osteuropa einen Erlebnistag im Nordelbischen KDA verbrachten.

Die Arbeit in Nordelbien kennenlernen, in Gemeinden, Kirchenkreisen und den Diensten und Werken. Das war das Programm der Gäste aus der Ökumene, die in drei Sprengelgruppen Nordelbien erkundeten. Eine gute Voraussetzung, um in der zweiten Woche die Eindrücke in den nordelbischen Reformprozess einzubringen. Die Begegnung mit



Daniel Kabamba ist leitender Bischof der lutherischen Kirche im Kongo.

der „Holstein-Lübeck-Gruppe“ begann beim KDAI mit einer geistlichen Besinnung.

Anschließend berichtete KDA-Chef Pastor Peter Kruse über die wirtschaftspolitische



Propst i.R. Dr. Nils Hasselmann vom KDA-Beirat Lübeck im Gespräch mit Martina Kavolyte, Referentin des Bischofs der lutherischen Kirche in Litauen.

Foto: Schrader

Situation im mittelständisch geprägten Schleswig-Holstein und in der Metropolregion Hamburg. Bemerkenswert sei der fortschreitende Bedeutungsverlust der Landwirtschaft in Schleswig-Holstein.

Mit einem Besuch bei Norddeutschlands größter Werft, der HDW in Kiel, bekamen die Gäste einen lebendigen Eindruck vom Schiffbau und der weltweiten Krise in der Branche. Die Betriebsräte Hans-Ulrich Stangen und Michael Upritchard führten den Gästen vor Augen, wie aus Tausenden von Einzelteilen ein Schiffskörper emporwächst. Upritchard, geborener Nordire und seit 30 Jahren Schiffbauer in Kiel, bezeichnete sich selbst als das beste Beispiel für die seit jeher bei HDW praktizierte Multikulturalität. Immerhin arbeiten bei HDW Mitarbeiter aus zwölf Nationen.

Arbeitsdirektor Dr. Walter Klausmann schilderte die Initiativen des Konzerns Thyssen

Krupp, zu dem HDW gehört, um die Konkurrenzfähigkeit der Werft vor allem gegenüber den Mitbewerbern aus dem asiatischen Raum zu erhalten.



Dr. Schandran Paul Martin ist Generalsekretär der Vereinigten Lutheraner Kirchen in Indien.

Mit Präsentationen aus den KDA-Arbeitsfeldern Ausbildung und Suchtprävention und einem ausführlichen Austausch ging der Konsultationsbesuch zu Ende.

## Kleinbetriebe gesucht

Angebote für „Gesundheit am Arbeitsplatz“



Richteten das Forum für die Netzwerkpartner von GESA aus: Bettina Küpper, Referentin für Arbeitsschutz (rechts), mit Andreas Fleck, stellv. Staatssekretär, und Marita Raesch vom Sozialministerium. Foto: hs

Von Harald Schrader

**KIEL** – Seit gut drei Jahren knüpft Bettina Küpper im Sozialministerium die Fäden, um möglichst viele Institutionen und Betriebe im GESA-Netzwerk miteinander zu verbinden. GESA steht für Gesundheit am Arbeitsplatz.

Die 48-jährige ist Referentin für Arbeitssicherheit im Ministerium für Soziales, Gesundheit und Familie. Gemeinsam mit dem stellvertretenden Staatssekretär Andreas Fleck und ihrer Kollegin Marita Raesch hatte sie die Netzwerkpartner zu einem Forum eingeladen, um die bisherige Arbeit zu bewerten.

Die Bilanz kann sich sehen lassen: Bisher kooperieren 44 Institutionen mit GESA, darunter einige private Dienstleister. Kontakte bestehen zu einer Reihe von Betrieben, die bereits Gesundheitsvorsorge für

ihre Beschäftigten praktizieren. Nur Klein- und Mittelbetriebe konnten nach den Worten von Bettina Küpper bisher kaum für das GESA-Konzept gewonnen werden. Dieser Zielgruppe solle darum zukünftig eine besondere Aufmerksamkeit gelten. Mit einer Fragebogenaktion haben die GESA-Initiatoren gelungene Praxisbeispiele für den Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz aus Betrieben und Behörden erhoben und auf der GESA-Homepage veröffentlicht. Die Nordelbische Kirche ist im GESA-Netzwerk durch einen Mitarbeiter des Nordelbischen Kirchenamtes und den KDA vertreten.

Nähere Auskünfte sind zu bekommen über Bettina Küpper unter Telefon: 0431/988-5438, Email: Bettina.Kuepper@SozMi.landsh.de

— Weitere Informationen im Internet unter [www.gesa-sh.de](http://www.gesa-sh.de)